

# Abwanderung von Absolventen industrieller Metall- und Elektroberufe aus ihrem Beruf – Strukturen und Gründe

## Klaus Schöngen

Diplom-Volkswirt, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung 1.3 „Berufsbildungsplanung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn



**In der jüngsten Zeit wird in Berufsbildungsforschung und Berufsbildungspraxis verstärkt über die Abwanderung von Facharbeitern aus ihren erlernten Berufen nachgedacht. Dabei handelt es sich auch um einen Aspekt der Diskussion, die unter dem Schlagwort „Krise des dualen Systems“ auf wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen, in Gremien und Interessenverbänden intensiv geführt wird. Die nachfolgenden Untersuchungsergebnisse aus einem langjährigen Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Berufsbildung können einen Beitrag zu Versachlichung dieser Diskussion leisten.**

Die Analyse basiert auf Ergebnissen des Forschungsprojekts „Ausbildung und berufliche Eingliederung“<sup>1</sup>, in dem von 1984 bis 1989 in zahlreichen Zwischenschritten der Berufsverlauf und die berufliche Entwicklung von ausgebildeten Facharbeitern und Fachangestellten erfaßt und untersucht wurden. Der Datensatz wurde unter dem Sonderaspekt „Abwanderung von Facharbeitern aus industriellen Metall- und Elektroberufen“ punktuell aufbereitet und analysiert. Der Anteil der ausgelerten Fachkräfte aus diesen Berufen, die sich nach der betrieblichen Berufsausbildung nochmals umorientieren, einen weiteren Ausbildungsschritt anschließen und sich auch durch Übernahmeangebote nicht für eine Weiterbeschäftigung im Betrieb gewinnen lassen, ist in diesen Berufen relativ hoch. Auf der anderen Seite besteht ein In-

teresse der ausbildenden Betriebe und Unternehmen, daß sich die in diesen Berufen vergleichsweise hohen Ausbildungskosten auch angemessen amortisieren. Die betrieblichen Entscheidungen über Berufsausbildung, ihre Struktur und ihren Umfang begründen sich zumeist darauf, daß der für den Betrieb erforderliche Nachwuchs an ausgebildeten Facharbeitern kostengünstiger durch eigene Ausbildung als durch Inanspruchnahme des Arbeitsmarkts zu erhalten ist. Wenn der im eigenen Betrieb ausgebildete Fachkräftenachwuchs nicht mehr in einem als erforderlich erachteten Umfang gehalten werden kann, stellt sich die Frage nach der Wirtschaftlichkeit von Ausbildungsleistungen von neuem. Es ist aber auch zu fragen, ob es in der Vergangenheit Verhaltensweisen und Entscheidungen gab, die die Abwanderung gefördert haben. Es ist zu fragen, wie Weiterbeschäftigung im Betrieb oder Unternehmen attraktiver gestaltet werden kann, ob die Beschäftigungsangebote den Wünschen und Interessen der ausgebildeten jungen Fachkräfte entsprechen. Und ob es nicht doch — einmal abgesehen vom Interesse der einzelnen Betriebe — als positiv anzusehen ist, wenn junge Leute sich vor der Aufnahme einer Fachschulausbildung oder eines Ingenieurstudiums für eine betriebliche Berufsausbildung entscheiden, die ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, wie sie kein Praktikum leisten kann.

Ausbildungsverträge werden für den in der jeweiligen Ausbildungsordnung vorgeschriebenen Zeitraum zwischen Betrieb und dem/der Auszubildenden vereinbart. Damit

sind Ausbildungsverträge vergleichbar mit befristeten Arbeitsverträgen. Zumeist im letzten Ausbildungsjahr müssen sich die Vertragspartner über die Weiterbeschäftigung einig werden. Der Betrieb entscheidet, ob er ein diesbezügliches Angebot unterbreiten will, der Auszubildende, ob er es annimmt. Kommt kein Arbeitsvertrag zustande, so ist davon auszugehen, daß einer der Vertragspartner sich nicht in dieser Form binden wollte. Warum, mit welchen beruflichen Zielen und in welchem quantitativen Ausmaß Absolventinnen und Absolventen einer Metall- oder Elektroausbildung nach Abschluß ihrer Berufsausbildung nicht erwerbstätig wurden, soll im folgenden beantwortet werden.

## Berufsverläufe in industriellen Metall- und Elektroberufen

Aus den Verlaufsdaten der vier schriftlich-postalischen Befragungswellen läßt sich ein lückenloser Berufsverlauf von 3 400 jungen Fachkräften über die ersten fünf Berufsjahre hinweg von 1984 bis 1989 erstellen. Da die Aggregation die Integrationsformen

- immer im erlernten Beruf
- wieder im erlernten Beruf
- in einem anderen Beruf
- Wehr- oder Zivildienst
- Schule oder Studium
- und andere (Nichterwerbs-)Tätigkeit

umfaßt, läßt sich ermitteln, welcher Anteil der jungen Industriefacharbeiter im erlernten Beruf tatsächlich verbleibt; außerdem läßt sich die Entwicklung dieses Anteils im Verlauf der ersten fünf Berufsjahre darstellen.

### Die Ergebnisse

- Etwa die Hälfte der ausgebildeten Facharbeiter verbleibt nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen auf Dauer in ihrem erlernten Ausbildungsberuf. Dabei übersteigt der Anteil derjenigen, die zwischen-

zeitlich ihrer Wehrpflicht nachgekommen sind bzw. nach einer anderen Tätigkeit wieder in den Beruf zurückgefunden haben, den Anteil derjenigen, die schon immer und ununterbrochen in ihrem Beruf beschäftigt sind. Das bedeutet, daß Abwanderung nach der Ausbildung noch nicht mit Verlassen des Berufs gleichzusetzen ist. Zwei bis drei Jahre nach Ausbildungsabschluß stellt sich ein sehr stabiler Verbleibsanteil von rund 50 Prozent heraus. Weil der Anteil bereits in den letzten drei untersuchten Jahren fast konstant blieb, sind größere zukünftige Veränderungen nicht mehr zu erwarten.

Dieser Verbleibsanteil ist zwar geringer als der durchschnittliche Verbleibsanteil aller Befragten aus den 37 Berufen der Befragung (außer den hier untersuchten noch Berufe des Metall- und Elektrohandwerks und stark besetzte kaufmännisch-verwaltende und Handelsberufe), der 55 Prozent betrug, liegt aber deutlich über dem vergleichbaren Anteil für handwerkliche Metall- oder Elektroberufe (40 Prozent) und ist auf einem Niveau mit dem durchschnittlichen Verbleibsanteil für ausgebildete männliche Fachkräfte.

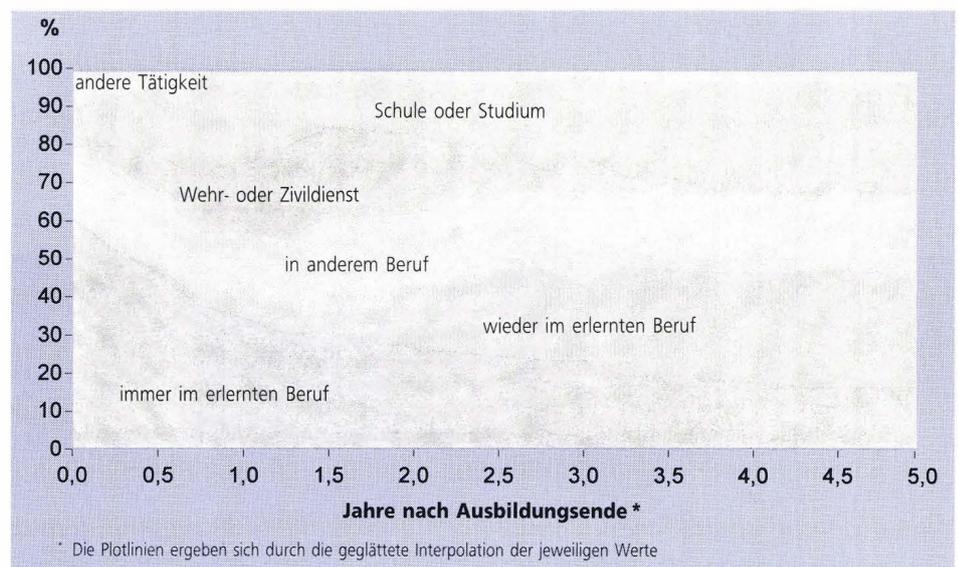
- Einen Berufswechsel hatten 20 Prozent der jungen Industriefacharbeiter vollzogen.

Dieser Anteil änderte sich über den gesamten Untersuchungszeitraum nicht wesentlich. Der größte Teil der Berufswechsel fand bereits kurz nach der Ausbildung statt.

Damit stellt sich ein (zum Ende der Befragung noch) stabiler Erwerbstätigenanteil von knapp 70 Prozent für Absolventen von industriellen Metall- und Elektroberufen ein. Ungefähr ein Drittel war fünf Jahre nach Ende der Ausbildung nicht erwerbstätig.

- Vier von fünf nicht erwerbstätigen Absolventinnen und Absolventen industrieller Metall- und Elektroberufe befanden sich fünf Jahre nach Ausbildungsende in einer vollzeitlichen Weiterbildungsmaßnahme, der Anteil von allen betrug ein Viertel. Bereits direkt nach der Ausbildung nahmen ca. zehn Prozent eine Weiterbildung, hauptsächlich (Berufs-)Fachschule oder Studium auf. Noch während des ersten Jahres stieg dieser Anteil auf fast ein Viertel. Vorübergehend, für den Zeitraum, in dem die jungen Männer ihrer Wehrpflicht nachkommen mußten, ging dieser Anteil wieder auf zehn Prozent zurück, um dann wieder kontinuierlich anzusteigen. Nach vier Jahren waren dann wieder 25 Prozent erreicht. Auch deutet nach fünf Jahren noch nichts auf einen Rückgang hin. Die

Abbildung 1: **Berufsverlauf von Ausbildungsabsolventen aus industriellen Metall- und Elektroberufen**



Quelle: BIBB 1993; ABA — Ausbildung und berufliche Eingliederung

Tabelle: **Übernahmewunsch und höchster Schulabschluß in industriellen Metall- und Elektroberufen**

Höchster Schulabschluß	Übernahmewunsch		
	ja in Prozent	nein in Prozent	zusammen in Prozent
Hauptschulabschluß	82	18	100
Mittlere Reife	69	31	100
Studienberechtigung	63	37	100
Befragte insgesamt	73	27	100

Quelle: BIBB 1993; ABA — Ausbildung und berufliche Eingliederung

Abbildung 1 (siehe Seite 15) zeigt die vorher beschriebenen Berufsverläufe über den Zeitraum von fünf Jahren.

Damit zeigt sich, daß die weitaus meisten Absolventen industrieller Metall- und Elektroberufe ihren Beruf verlassen, um eine bereits vor der Ausbildung geplante Weiterqualifizierung in Angriff zu nehmen. Die betriebliche Ausbildung ist hierfür ein zwar nicht unbedingt notwendiger Zwischenschritt, er wird aber als empfehlenswert und sinnvoll erachtet, um den späteren Anforderungen des Berufs als Techniker oder Ingenieur besser gewachsen zu sein. Außerdem bietet der Abschluß einer anerkannten betrieblichen Berufsausbildung die Möglichkeit, eine weitere schulische Ausbildung durch Ferienarbeit besser finanzieren zu können. Die Möglichkeit, nach einer betrieblichen Berufsausbildung noch eine weitere berufliche Qualifizierung anzuschließen, haben in erster Linie diejenigen, bei denen bereits vor Beginn der Ausbildung ein schulischer Abschluß vorlag, der ihnen diese berufliche Chance problemlos eröffnete. Das trifft auf mittlere Bildungsabschlüsse und die Studienberechtigung zu. Es stellt sich damit die Frage, wie der Wunsch nach Übernahme und damit nach einer längerfristigen Bindung an den Betrieb mit dem vorher erworbenen allgemeinen Schulabschluß zusammenhängt (vgl. Tabelle).

Die Tabelle bestätigt die obigen Erkenntnisse. Der Wunsch nach einer Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb war um so geringer, je höher der vorherige allgemeine Schulabschluß war. Acht von zehn Hauptschülern, sieben von zehn mit mittleren Bildungsabschlüssen und nur sechs von zehn Studienberechtigten strebten eine Weiterbeschäftigung im Ausbildungsbetrieb an. Damit zeigt sich, daß die Eingangsvoraussetzungen in erheblichem Umfang die weiteren beruflichen Pläne bestimmten. Absolventinnen und Absolventen mit höheren schulischen Abschlüssen nutzen diese Vorkenntnisse auch dann noch, wenn sie bereits eine betriebliche Berufsausbildung abgeschlossen haben.

### Gründe für die Abwanderung aus dem Betrieb

Welche Gründe werden aufgeführt, wenn man sich nach der Ausbildung umorientieren und nicht mehr im Betrieb bleiben will? Die Abbildung 2, die auf rund 700 Nennungen von Absolventinnen und Absolventen industrieller Metall- und Elektroberufe basiert, gibt hierüber Auskunft.

Bei den Abwanderungsgründen dominiert eindeutig der Wunsch, weiterlernen zu wollen. Bei vier von zehn Abwanderern war er

bestimmend für ihr Verhalten. Der zweitwichtigste Grund für ein Verlassen des Betriebs war der Wunsch nach beruflichem Aufstieg, den der eigene Ausbildungsbetrieb wohl nicht in einem als notwendig erachteten Umfang erfüllen konnte, mit 15 Prozent aller Nennungen. Ein weiterer erwähnenswerter Grund ist die Vermeidung berufsfremder Arbeit (14 Prozent) und damit die Verhinderung beruflicher Dequalifizierung. Diesen drei wichtigsten Gründen gemeinsam ist der Qualifizierungsaspekt.

Die einmal erworbene berufliche Qualifikation ist zu erhalten und, je nach vorhandenen Voraussetzungen und Möglichkeiten, weiter auszubauen. Insgesamt umfassen diese drei Gründe zwei Drittel aller Nennungen.

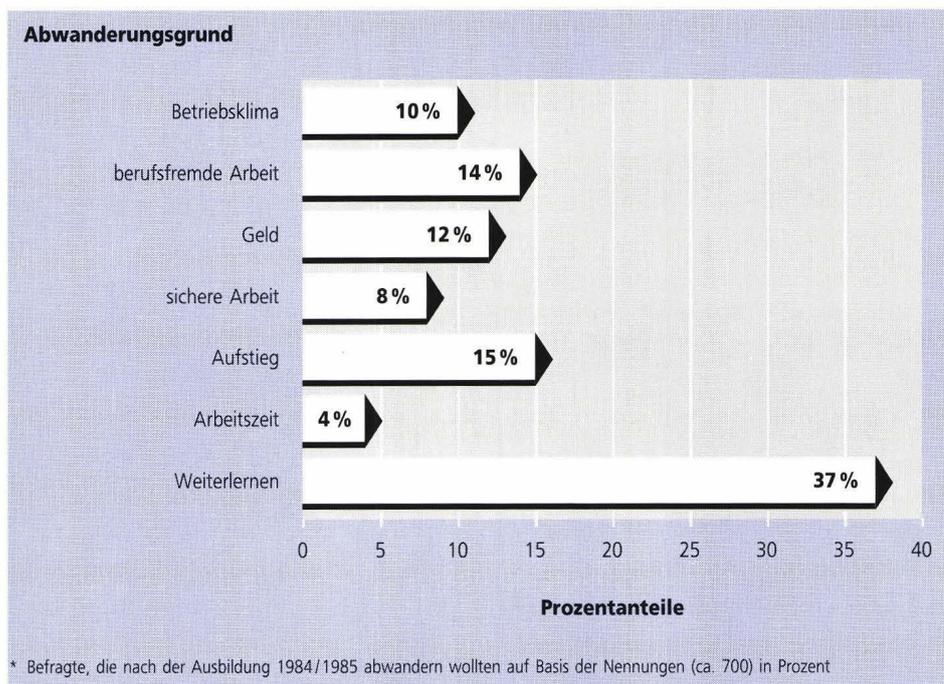
Das restliche Drittel der Nennungen setzte sich wie folgt zusammen: zu geringer Verdienst (zwölf Prozent), Befürchtungen vor dem Verlust des Arbeitsplatzes (acht Prozent) und ungünstige Arbeitszeiten (vier Prozent).

### Fazit

Aus den Befragungsergebnissen wird deutlich, daß Metall- und Elektrofacharbeiter im wesentlichen nach der Ausbildung den Betrieb verlassen, um sich weiterzuqualifizieren. Das ist kein Grund zu klagen, da eine Volkswirtschaft wie die der Bundesrepublik Deutschland hochqualifizierte Arbeitskräfte benötigt, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können; und auch kein Unglück, daß ein beträchtlicher Teil an Ausbildungsabsolventen dem Facharbeiterarbeitsmarkt nicht sofort nach der Ausbildung zur Verfügung steht. Später werden gerade diejenigen Techniker und Ingenieure, die eine betriebliche Ausbildung durchlaufen haben, gefragte Fachleute sein, weil sie die Situation in den Betrieben „von der Pike auf“ kennen.

Andererseits: wenn die Betriebe ihren Nachwuchs aus den eigenen Reihen halten wollen, müssen sie der betriebsinternen Weiterbil-

Abbildung 2: **Abwanderungsgründe von Ausbildungsabsolventen\* aus industriellen Metall- und Elektroberufen**



Quelle: BIBB 1993; ABA — Ausbildung und berufliche Eingliederung

dungs- und Aufstiegsplanung mehr Aufmerksamkeit widmen, als es in der Vergangenheit der Fall war. Betriebsübliche Laufbahnen allein genügen offenbar denjenigen Absolventen nicht mehr, deren Vorbildung ihnen andere Perspektiven außerhalb des Betriebs eröffnet. Ein weiterer Aspekt, der im besonderen die hier untersuchte Absolventengruppe betraf, ist der, daß die Betriebe bei hoher Nachfrage nach Ausbildungsplätzen auswählen konnten, wen sie ausbilden wollten. Je höher der allgemeine Schulabschluß war, desto größer war die Chance, einen Ausbildungsplatz, wie man ihn sich wünschte, auch zu erhalten. Wer jedoch „nur“ einen Hauptschulabschluß nachweisen konnte, dessen Ausbildungschancen waren gering. Dabei sind es überwiegend, wie die Ergebnisse zeigen, ehemalige Hauptschüler, die den Betrieben als Nachwuchs für Facharbeiterberufe zur Verfügung stehen. Mit anderen Worten: wer Facharbeiter im Betrieb halten will, muß gleichfalls auch bereit sein, bisher vernachlässigten Gruppen eine echte Ausbildungschance zu geben.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> BIBB-Forschungsprojekt 1.501 (alt 1.052); die empirische Basis des Panelprojekts mit vier schriftlich-postalischen Befragungen (Teilnehmer: 21 000, 10 000, 6 000, 4 000), Gruppendiskussionen und Expertengesprächen ist repräsentativ für die ausgewählten Berufsfelder Metall, Elektro sowie Wirtschaft und Verwaltung und die in diesen Berufsfeldern ausgewählten Berufe.

Vgl. Schöngen, K.; Westhoff, G.: Berufswege nach der Ausbildung — die ersten drei Jahre. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 156, Berlin und Bonn 1992

<sup>2</sup> Vgl. Westhoff, G.; Bolder, A. (Hrsg.): Entwarnung an der zweiten Schwelle? Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung, Heft 12, Berlin und Bonn 1991

<sup>3</sup> Vgl. Selle, B.; Westhoff, G.: Maschinenschlosser/ Maschinenschlosserinnen — Berufseinmündung und Weiterbildung in den ersten Berufsjahren. In: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 3/1990

<sup>4</sup> Vgl. Herget, H.; Schöngen, K.; Westhoff, G. u. a.: Berufsausbildung abgeschlossen — was dann?, Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Übergang der Jugendlichen nach Abschluß einer betrieblichen Berufsausbildung in das Beschäftigungssystem. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 85, Berlin 1987

<sup>5</sup> Interview „Wenn ich jetzt ‚nen Lehrling hätte . . .“ zwischen Hermann Schmidt, Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung, und den ausgelernten Facharbeitern und Befragungsteilnehmern Michael Jahn und Thomas Volbeding, sowie Nachwort hierzu von Gisela Westhoff: „Warum mach ich da eigentlich mit?“ Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen beteiligen sich an einem Forschungsprojekt. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 21 (1992) 3, S. 33–38